

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 28

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

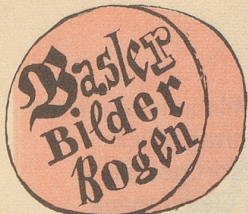
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gibt es in Basel Kantönligeist?

Von Hanns U. Christen

Wer als Schweizer das Unglück hat, in Basel wohnen zu müssen, der genießt das in vollen Zügen. Nirgendwo sonst außerhalb der Schweizerischen Eidgenossenschaft wird ihm so viel Verständnis entgegengebracht wie in Basel. Er kann mitten im Bahnhof stehen und auf dem geliebten Alphorn muntere Weisen blasen. Er kann vor dem Zoologischen Garten Fahnen schwingen. Er kann auf dem Marktplatz jodeln. Er kann sozusagen in sämtlichen Beizen in seiner Muttersprache jassen. Nur hornussen kann er nicht, denn dazu ist Basel zu klein. Niemand in Basel verwehrt es dem Schweizer, heimlich zu tun und tiefe Schlücke seines eigenen Kantönligeistes zu nehmen. Es gibt denn auch in Basel zahlreiche Vereine, in der sich die hier in der Verbannung lebenden Bürger schweizerischer Kantone zur Verteidigung ihrer lebenswichtigen Interessen (siehe oben) zusammengefunden haben; sie erstrecken sich vom Aargauer-Verein bis zum Ver-

ein der Zürcher, und es gibt sogar einen Verein, dem nur Angehörige der Familie Wagner aus dem Baselbiet angehören.

Andrerseits beharrt Basel aber auf seinem Recht der Freizügigkeit der Schweizerischen Eidgenossenschaft gegenüber. Von diesem Rechte hat es kürzlich in größerem Rahmen Gebrauch gemacht, indem Basel an der EXPO zu Lausanne nicht nur einen eigenen Tag veranstaltete, sondern auch gerade noch eine Bühnenschau mitbrachte und vorführen wollte. Das aber brachte Schwierigkeiten mit sich.

An einer Bühnenschau, die von Basel handeln sollte, mußte man wohl oder übel von Basel reden. Nun ist das in Basel so, daß man von etwas, was man hat, nicht spricht. Man hat's, und das ist so selbstverständlich, daß es nicht der Rede wert ist. Aus diesem Grunde hat Basel sozusagen überhaupt keine Erfahrungen auf dem Gebiete des Eigenlobs. Ebenso wenig hat Basel Erfahrungen auf dem Gebiete der Bühnenschau (früher «Festspiel» genannt). Nicht einmal über genügend Dichter verfügt Basel, die so etwas schreiben könnten. Fast alle Festspielsdichter Basels sind längst nach Zürich ausgewandert und schreiben dort laufend Festspiele – nur daß man diese in Zürich «Kabarett» nennt. Es erhob sich also die Frage: wer schreibt's? Zu den wenigen Anlässen, wo man in Basel selber Festspiele aufführen muß, erhebt sich diese Frage nicht, weil das Schreiben solcher Festspiele erblich mit dem Posten des Feuilletonredaktors der «Basler Nachrichten» verbunden ist. Aber für die Schweiz, und gar für Lausanne? Wo es doch etwas Besonderes sein sollte, etwas für die Schweiz Allgemeinverständliches? In der Not fraß man in Basel zunächst einige Fliegen, und dann griff man auf drei Leute, von denen man genau wußte, daß sie noch nie im Leben so etwas geschrieben hatten. Deshalb war zu vermuten, daß sie's konnten. In Basel legt

man stets allen Wert darauf, Männer mit Aufgaben zu betrauen, von denen sie nicht die leiseste Ahnung haben. Man weiß in Basel: wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. Damit hat man die besten Erfahrungen gemacht, die schon deshalb so ungeheuer gut sein müssen, weil man ja nicht vergleichen kann, was ein in den jeweiligen Gebieten Erfahrener getan hätte. Jemand mit Erfahrungen bekommt in Basel ein Amt niemals.

Die drei Dichter bauten also in ellenlangen Arbeitsstunden ein wunderschönes Ding, das sie «Voici Bâle» nannten. Das ist französisch und heißt auf Deutsch etwa: «Lueg au do – dasch Basel!» Unter den drei Dichtern befand sich nicht nur Basels Lokalpoet, der überall geehrt und beliebte Blasius. Er heißt nicht so, aber Blasius ist sein Dichternamen, und das ist sehr treffend, denn der Heilige Blasius ist der Patron gegen Halsentzündung, Zahnweh und Blähungen, und der Basler Blasius ist Sekretär der Medizinischen Gesellschaft. Die beiden anderen Autoren waren berühmte Verfasser von Fasnachtsversen, deren Verse an der Fasnacht jeweils so gut sind, daß sie selber darüber lachen müssen. Mitunter lachen auch andere.

Die Bühnenschau «Voici Bâle» wurde denn auch ein unerhörter Hit. Von ihr waren hell begeistert: ihre Verfasser, die Mehrzahl der Mitwirkenden, fast alle von deren nächsten Verwandten, einige Lausanner, einige Angehörige anderer schweizerischer Kantone, die in Lausanne weilten. Gar nicht begeistert von ihr war jedoch die Basler Presse. Und gar nicht begeistert von «Voici Bâle» war auch ein Nebelspalter-Leser in dem heimeligen-Berner Dorfe 3399, früher Rüdisbach genannt. Er sah die Schau am Fernsehen, und daraufhin schrieb der dem Nebelspalter unter anderem: «Ich habe die Basler sonst ganz gerne. Sie haben allerdings oft ein loses Mundwerk, aber immerhin ein witziges; keine

dumme Schnörre, wie in einem andern Kanton.» Welchen meint der Absender wohl? Er fährt fort: «Aber diese überdimensionalbetonte stete Reklame für ihren lokalen Kantönligeist ist doch etwas zu viel. Der Kantönligeist feiert nirgends so Orgien wie im Kanton Baselstadt!»

Voici – da haben wir's. Da gab Basel sein Bestes, so wenig das auch war, und was erntet es dafür? Schwarzen Undank und gräßliches Mißverstehen. Es liegt mir am Herzen, die Situation zu klären. Es wäre mir schrecklich, wenn ich annehmen müßte, daß auch andere Leser der Meinung seien, Basel kultiviere den Kantönligeist. Das kann es ja schon aus dem Grunde nicht, weil Basel gar kein Kantönli ist. Basel ist eine Stadt, der sich im Jahre 1501 die Eidgenossen angeschlossen haben, weil sie die Auffassung vertraten, es sei nun Zeit, daß sie etwas für die Kultur täten. So wie ein Neureicher sich elf Meter Bücher kauft, alle mit Lederrücken. Etwas, das nicht existiert, kann aber auch keine Orgien feiern. Für Orgien braucht man, weiß der Gucker, viel Greifbares. Und was die Reklame anbetrifft – also natürlich kann man Reklame machen für Dinge, die es nicht gibt. Der ganze Sinn der Reklame liegt ja darin, Nichtexistentes derart anzupreisen und aufzubauschen, daß die Leute dann meinen, es sei vorhanden. Und dann gehen sie hin und kaufen. Was aber «Voici Bâle» anbetrifft – also da bin ich doch der Meinung, daß diese Schau keine Reklame für Basel war. Wer «Voici Bâle» sah, der mußte unumstößlich erkennen, wieviel besser man so etwas in Zürich macht. Wo es Basler sind, die dazu den Text schreiben. «Voici Bâle» aber war das, was man in Basel auf gar keinen Fall mit dem rechten Namen nennt. Man ist schließlich in einer alten Humanistenstadt auch human. Von so etwas, wie es «Voici Bâle» war, sagt man in Basel nur: «s'isch halt lieb» ...

Amtlich - Pauschalfrankiert

OPERETTEN - FREILICHTSPIELE

LAND DES LÄCHELNS

13. JUNI - 4. JULI 1964

BASEL - ST. JAKOB AN DER BIRS



DER WITZ DER WOCHE



DIE GUET ADRA'SSE FIR
GUETI BASLER LA'CKERLI
BASEL AM BARFIESSERPLATZ
Verlange Si e Mischerli, skoschtnyt!



Steuerverwaltung des Kantons Basel-Stadt
Kantonale Wehrsteuerverwaltung
Kellergässlein 3 Telephone 23 58 00